

»ERST STIRBT DIE NATUR ...«

Der Wandel des Umweltbewusstseins

Herausgegeben vom
Haus der Geschichte Baden-Württemberg
in Verbindung mit der Stadt Stuttgart

Mit Beiträgen von
Franz-Josef Brüggemeier, Jost Einstein,
Claus-Peter Hutter, Hansjörg Küster,
Joachim Radkau, Wolfgang Schlund und
Thomas Waldenspuhl, Franz Untersteller
Luftbilder Manfred Grohe

verlag regionalkultur

INHALT

Thomas Schnabel, Stuttgart	9
Vorwort	
Franz Untersteller, Stuttgart	17
Die Bedeutung des Umweltschutzes in Baden-Württemberg	
Hansjörg Küster, Hannover	33
Landnutzung durch Landwirtschaft	
Jost Einstein, Bad Buchau	69
Vom Raubbau zur Renaturierung – Naturschutzgeschichte am Beispiel des Federseemoors	
Claus-Peter Hutter, Stuttgart	97
Wie eine Industriegesellschaft ihre natürliche Landesachse neu entdeckt – Lebens-, Erlebens-, Kultur- und Naturachse Neckar	
Joachim Radkau, Bielefeld	121
Der Überraschungseffekt von Wyhl 1975, oder: Wodurch erlangte die deutsche Anti-AKW-Bewegung international eine Spitzenstellung?	

- 151 **Franz-Josef Brüggemeier, Freiburg**
Das Waldsterben in den 1980er-Jahren –
Konstrukt, Mythos, Wirklichkeit
- 173 **Wolfgang Schlund, Thomas Waldenspuhl
und Team, Seebach**
Nationalpark Schwarzwald – der Wildnis auf der Spur
- 187 **Anhang**
- 189 Anmerkungen
- 196 Literatur
- 202 Autoren
- 206 Orts- und Personenregister
- 210 Bildnachweis

Hansjörg Küster, Hannover

**Landnutzung
durch Landwirtschaft**



Aus der Oberrheinischen Tiefebene erhebt sich der Kaiserstuhl, ein bis zu 556 m hohes vulkanisches Mittelgebirge. Hier reifen weltberühmte badische Weine, vor allem viele Burgundersorten.

Einleitung

Seit Jahrtausenden ist Landwirtschaft die wichtigste Form von Landnutzung. Zur Landwirtschaft gehören vor allem Ackerbau und Viehhaltung, hinzu kommen Gartenbau und verschiedene Spezialkulturen. Die Grundlagen der europäischen Landwirtschaft wurden maßgeblich vor etwa zehn Jahrtausenden im Vorderen Orient entwickelt.¹ Dorthier kommen die meisten der Kulturpflanzen, die schon lange in Mitteleuropa angebaut werden, und dort wurden auch erstmalig die für uns wichtigen Haustiere gehalten.

Landnutzung ließ und lässt sich auf verschiedene Weise betreiben. Stets will man dabei von einer sich wandelnden Natur profitieren: Man nützt das Wachstum von Pflanzen und Tieren, deren Vermehrung und Ausbreitung, auch die Witterung aus. Natürliche Faktoren wirken immer wieder auf andere Weise zusammen, so dass die Landnutzung mehr oder weniger erfolgreich ist: Es gibt „gute“ und „schlechte“ Jahre in der Landwirtschaft. Bauern sind stets darauf bedacht, mindestens gleichbleibend hohe Erträge zu erzielen, so dass möglichst viele Menschen mit Nahrung versorgt werden können. Es geht ihnen also darum, die Bedingungen für Ackerbau und Viehhaltung möglichst stabil zu halten. Dieses Ziel lässt sich, da die Natur sich wandelt, nie vollständig verwirklichen, jedoch auf unterschiedliche Weise anstreben. Landwirtschaftliche Betriebe können immer dann, wenn bestimmte natürliche Voraussetzungen nicht mehr optimal sind, verlagert werden, oder sie bleiben stabil an einem Ort bestehen; dann aber müssen die nicht mehr optimalen Bedingungen durch andere kompensiert werden, bei-

spielsweise durch Transport von Mangelwaren oder Handel. Nutzflächen können unterschiedlich aufgeteilt sein; möglich ist eine Kombination aus der Nutzung von privatem Land und Allmende, oder die Allmende spielt nur eine untergeordnete Rolle. Landwirtschaftliche Betriebe können klein oder groß sein. Die Systembedingungen der Landnutzung sind also unterschiedlich; sie sind von wirtschaftlichen Gegebenheiten ebenso abhängig wie vom politischen Rahmen und von soziokulturellen Anforderungen.

Betrachtet man die Entwicklung der Landnutzung im Lauf der Zeit, erkennt man, dass tatsächlich unterschiedliche Landnutzungssysteme bestanden. Sie hinterließen ihre jeweils typischen Spuren in der Landschaft. Einige dieser Spuren blieben als Relikte erhalten, obwohl sich die Systembedingungen der Landnutzung zwischenzeitlich grundlegend gewandelt haben und die in Relikten überkommenen Strukturen derzeit nicht mehr genutzt werden.² Dies lässt sich an Beispielen aus Südwestdeutschland zeigen, einem Gebiet mit besonders vielfältigen Voraussetzungen für die Landwirtschaft.

Landwirtschaft in Lössgebieten

Zu Mitteleuropas Lösslandschaften, zwischen der Ukraine und dem Pariser Becken gelegen, gehören die Börden am Nordrand der Mittelgebirge und die intramontanen, also zwischen den Berg- und Hügelregionen gelegenen Gäuregionen Süddeutschlands. Sie wurden bereits im 6. Jahrtausend vor Chr. von ersten Ackerbauern aufgesucht und bewirtschaftet. Landwirtschaft konnte damals nur in den eigentlichen Lössregionen betrieben werden, nicht aber in den dazwischen liegenden Bergregionen und Hügelländern. Dieser Gegensatz der Besiedlungs- und Bewirtschaftungsgeschichte war bereits Robert Gradmann als besonders charakteristisch aufgefallen, der strikt zwischen alt- und jungbesiedeltem Land unterschied.³ Gradmanns Einteilung ist allerdings zu schematisch; man muss vielmehr von einer mehrstufigen Ausweitung der Besiedlung ausgehen, wie in den folgenden Ausführungen dargestellt werden soll.





Abb. 1: Ausgrabung einer jungsteinzeitlichen Siedlung bei Kornwestheim nördlich von Stuttgart. Man erkennt die typische Ökotopengrenzlage der Siedlung zwischen dem Talhang und der Lössplatte. Die Äcker lagen auf Löss, die Hänge unterhalb der Siedlung konnte man für die Tierhaltung nutzen.